Nr. 297. Dritter Jahrgang. Donnerstag, 29. December 1898

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratis-Beilagen „Sonntagsfreude" und „Blume und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald Witten.

Volksbildung als Vorbedingung des socialen Fortschritts.

I.

Die ablehnende Stellungnahme unserer Reichsregierung ist nicht das größte Hinderniß für die Fortführung der Socialreform. Dies liegt vielmehr bei den einzelnen Ständen selbst und zwar in der Gleichgültigkeit und Verständnißlosigkeit der weitaus meisten Arbeiter, Handwerker, Landwirthe ꝛc. für eine rege Wirksamkeit zur Förderung ihres eigenen Besten.

Gerade das letztvergangene Jahr hat wieder einen schlagenden Beweis dafür gebracht. Seit zwanzig Jahren ist unaufhörlich in den Tagesblättern und auf Versammlungen fast bis zum Ueberdrusse geschrieben und geredet worden über die Nothwendigkeit der Handwerkerinnungen. Mit dem Gesetze vom 26. Juli 1897 hatten es die Handwerker in der Hand, Innungen, selbst Zwangsinnungen zu bilden, falls sie letzteren den Vorzug geben wollten. Anderthalb Jahre später muß jedoch die Reichsregierung erklären, die Bildung der recht bedeutungsvollen Handwerkerkammern sei noch nicht möglich und müsse verschoben werden, da bisher ein viel zu geringer Theil der deutschen Handwerker sich in Innungen zusammengeschlossen habe.

Und doch haben es gemeinnützig gesinnte Männer, Geistliche und Laien, nicht an Aneiferung und Belehrung der Handwerker fehlen lassen. Sie haben aber vielerorts wenig oder gar kein Interesse bei sehr vielen Handwerkern gefunden. Berufen sie Versammlungen der Handwerker ein zur Besprechung der Innungsbildung, wie wenig Handwerker kommen dann. Und hat man endlich eine Anzahl derselben beisammen, so fehlen wieder eine ganze Reihe derselben, wenn bald darauf an die Bildung einer Innung herangetreten werden soll. Aus den kleinlichsten und nichtigsten Gründen zieht sich dieser oder jener wieder zurück. Soll vielleicht das Handwerkerschutzgesetz noch dahin erweitert werden, daß die Polizei durch Strafprotocoll die Handwerker in die Innungen treibt? Aber dann wäre auch noch nichts erreicht. Denn die Innungen leisten nur das, was die Mitglieder gemeinsam in denselben für ihr eigenes Beste zu Stande bringen. Die gleichen Schwierigkeiten findet die Bildung der Handwerkergenossenschaften.

Aehnliche Klagen hörten wir auf dem jüngsten praktisch-socialen Cursus des Volksvereins in Straßburg aussprechen von Leitern unserer Bauernvereine, ländlichen Darlehnskassen und Genossenschaften. „Ueber die Nothwendigkeit dieser Kassen und Genossenschaften kann kein Mensch mehr im Zweifel sein. Aber unsere Landleute treten zum größten Theil nicht ein, trotzdem wir landauf und landab agitiren." Wie viele Arbeiter ferner kennen die Arbeiterschutzgesetze, oder bemühen sich, dieselben kennen zu lernen und auf ihre Durchführung zu achten. Wie kläglich ist vielfach ihre Betheiligung bei Gewerbegerichtswahlen, wie wenig Interesse bringen sie den Fachverbänden Gewerkvereinen, gemeinsamen Unterstützungskassen entgegen.

Welch' ein Widerspruch: In allen Ständen klagt man über schwere Nothlage und nur die wenigsten mögen Hand anlegen, sich aufzuhelfen. Man ruft nach besseren Gesetzen, und wenn diese erreicht sind, kümmert man sich nicht um deren Durchführung. Zu genossenschaftlicher Selbsthülfe, die das meiste und größte auf socialem Gebiete zu leisten hat, kann man sich ebenfalls nicht recht entschließen.

Diese beklagenswerthe Gleichgültigkeit und Verständnißlosigkeit für die eigene sociale Thätigkeit ist in der That das größte Hinderniß der Socialreform, an dem die besten Bestrebungen der tüchtigsten Socialpolitiker scheitern müssen. Wir reden soviel über den Stillstand der Socialreform infolge der Zurückhaltung der Regierungen. Viel verhängnißvoller jedoch wirkt die Verzögerung der Socialreform in Folge des allzulangsamen Fortschrittes der berufsgenossenschaftlichen Selbsthülfe bei den einzelnen Ständen. Wie sehr würde sich ihre Lage zum Besseren ändern, wenn alle Landwirthe in Bauern- oder landwirthschaftlichen Vereinen und Genossenschaften, alle Handwerker in Innungen und Handwerkergenossenschaften, alle Arbeiter in gutgeleiteten Gewerkvereinen eifrig gemeinsam thätig wären zur Förderung ihrer Interessen! Was ließe sich da erreichen! Was aber hindert sie daran, dieses schöne Ziel zu verwirklichen? Nur die eigene Gleichgültigkeit, die wiederum ihren Grund hat im Mangel an Verständniß für die Wichtigkeit dieser socialen Thätigkeit.

Dieser in weiten Volkskreisen vorhandene Mangel an Verständniß für die socialen Aufgaben unserer Zeit beweist, daß es der großen Masse des Volkes an geistiger Empfänglichkeit und Regsamkeit für höhere, über den niederen Kreis des alltäglichen Erwerbslebens hinausliegenden Interessen fehlt. Es fehlt der Blick für weitere Ziele, und der Trieb zum Fortschreiten. In den alten Gleisen treibt man ohne Nachdenken fast gewohnheitsmäßig voran und lehnt aus Vorurtheilen auch die beste Neuerung ab. Worauf man nicht mit dem Kopfe stößt, was sich nicht mit Händen greifen läßt und nicht grade vor den Füßen liegt, das sieht man eben nicht. Nach geistiger Fortbildung ist da kein Bedürfniß; „man liest nicht" oder höchstens Tagesklatsch im Lokalblättchen, beileibe aber keine Fachblätter, oder gar Broschüren, man mag auch nicht in Vereine eintreten oder Versammlungen besuchen. „Dafür ist hier kein Bedürfniß!" lautet das trostlose Zeugniß von mangelnder Geistesbildung, das wir schon so oft zu hören bekamen, wenn wir Volksbibliotheken, gute Zeitschriften, einen Arbeiterverein, den Volksverein ꝛc. empfahlen. Was Wunder dann, wenn dort der Bauer nicht in den Bauernverein, der Handwerker nicht in die Innung, der Arbeiter nicht in den Arbeiterverein oder den Fachverband eintreten mag. Selbstverständlich fühlt man dann auch dafür „kein Bedürfniß." Dabei wird aber natürlich geklagt über die schlechten Zeiten und räsonnirt über die schlechten Gesetze und pflichtvergessenen Regierungen und Abgeordneten.

Darum rufen wir in das Land hinaus: Hebt die Bildung unseres Volkes, damit es nach der Entlassung aus der Volksschule nicht geistig verwahrlost werde. Unterrichtet, belehret das Volk, weckt in ihm das Bedürfniß nach Fortbildung des Verstandes, des Gemüthes und des Willens. Macht es strebsam nach stets weiteren Fortschritten auch auf wirthschaftlichem und socialem Gebiete. Eröffnet auch auf dem Lande Vereins- und Volksbibliotheken, z. B. des Borromäusvereins, sorgt für Verbreitung guter Schriften, Zeitungen, Fachblätter, Broschüren und Bücher. Eröffnet offene Lesehallen, wenigstens in jedem Vereine ein Lesezimmer. Sammelt das Volk um euch in Vereinen oder öffentlichen Versammlungen und haltet bildende Vorträge oder Unterrichtscurse. Richtet Volksunterhaltungs-Abende ein, die in Städten und Dörfern zur geistigen und sittlichen Hebung schon viel beigetragen haben. Handelt im Sinne jenes bischöflichen Wortes auf der Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland zu Crefeld anläßlich der Katholikenversammlung: „Auch der gewöhnlichste Knecht auf dem Lande, auch die einfachste Magd, auch die einfachste Arbeiterin, wo immer es sei, muß Gegenstand unserer Fürsorge sein, weil wir verpflichtet sind, sie zu einem höheren geistigen Culturleben der Gegenwart emporzuheben. Der Gutsherr thut Unrecht, wenn er sagt: ich brauche den Knecht und die Magd nicht zu unterrichten. Die Verantwortung trägt auch der Priester; er vergeht sich, wenn er sagen würde: ich will das Volk dumm erhalten, dann bleibt es fromm. Nein, aufklären, unterrichten muß er es, dann wird es inniger glauben."

Politische Nachrichten.

Berlin, 27. Dec.

* Im Stile von **Kriegs-Bulletins** berichtet der „Hamb. Corr." über die „neueste Phase der preußischen Grenz-Politik". Das neueste Bulletin beginnt geschmackvoll also:

„Der Kampf um die Nordmark ist jetzt in einen dramatisch-spannenden Abschnitt getreten wie seit lange nicht. Das früher deutscherseits nur vereinzelt angewendete concentrische Feuer der schweren Belagerungsgeschütze hat die feindlichen Festungswerke arg erschüttert und einen Theil der dänischen Truppen schon in Deroute gebracht."

Sollte da Professor Delbrück wirklich Unrecht haben, wenn er schrieb: „So hat auch die nationale Gesinnung bei uns hier und dort einen nationalen Fanatismus erzeugt, der wild und verstockt glaubt, die Gesetze der Menschlichkeit mit Füßen treten zu dürfen, und dem nationalen Gedanken, dem er zu dienen vermeint, unüberwindlichen Schaden zufügt."

* Das „Berl. Tagebl." meldet, daß eine in **Kopenhagen** erscheinende illustrirte Zeitung vom 1. Januar 1899 ab Annoncen deutscher Firmen nicht mehr aufnimmt. Dies geschehe mit Rücksicht auf die unter der dänischen Bevölkerung herrschenden Erbitterung wegen der in Nordschleswig erfolgten Ausweisungen dänischer Staatsbürger. — Aus Flensburg wird berichtet: Das Amtsgericht in Toftlund hat den Hofbesitzern der Umgegend erklärt daß ihnen, wenn ihre Kinder nach den Weihnachtsferien nach Dänemark zurückkehrten, das Entziehungsrecht entzogen werden würde. Zugleich wurden vier deutschgesinnte Hofbesitzer beauftragt, dem Amtsgericht Mittheilung davon zu machen, ob die Kinder wieder abgereist seien, damit ihnen dann das Entziehungsrecht übertragen werde.

* **Nationalliberale Blätter können ihren Unmuth über die Ernennung des Grafen Zedlitz zum Oberpräsidenten von Hessen-Nassau nicht verbergen. Um ihm schon vor dem Antritte seines neuen Amtes eins zu versetzen, haben sie folgende Stelle aus dem Bismarckbuche ausgegraben:**

„Die ersten Staatsrathssitzungen, denen ich nach seiner Wiedereinberufung 1884 unter dem Vorsitze des Kronprinzen Friedrich Wilhelm beiwohnte, machten nicht nur mir, sondern, wie ich glaube, allen Theilnehmern einen geschäftlich günstigen Eindruck. Der Prinz hörte die Vorträge an, ohne ein Bedürfniß, die Vortragenden zu beeinflussen, zu erkennen zu geben. Bemerkenswerth war, daß die Vorträge zweier ehemaliger Garde du Corps-Officiere, v. Zedlitz-Trützschler, späterem Oberpräsidenten in Posen und Cultus-Minister, und v. Minnigerode, einen solchen Eindruck machten, daß der Kronprinz im Sinne der Versammlung verfuhr, indem er die beiden Herren später zu Referenten bestellte, obschon die theoretisch sachkundigsten Vorträge ohne Zweifel von den anwesenden fachgelehrten Professoren gehalten waren. Die Einwirkung, die dadurch früheren Gardeofficieren auf die Gestaltung von Gesetzesvorlagen zufiel, befestigte mich in der Ueberzeugung, daß die rein und nur ministerielle Prüfung von Entwürfen nicht der richtige Weg ist, um die Gefahr zu vermeiden, daß unpraktische, schädliche und gefährliche Vorlagen in sprachlich unvollkommener Fassung ihren Weg aus den Niederschriften der legislativen Liebhabereien eines einzelnen vortragenden Rathes, unbeirrt oder doch ohne ausreichende Richtigstellung durch alle Stadien des Staatsministeriums, der Parlamente und des Cabinetts bis in die Gesetzsammlung finden und dann bis zu etwaiger Abhülfe einen Theil der Last bilden, die sich wie eine Krankheit schleichend fortschleppt."

Bismarck verfolgte bekanntlich auch den Grafen Caprivi mit unerbittlichem Hasse, weil er kein Regierungs-Referendar gewesen war. Die Hauptsache ist, daß ein Verwaltungsbeamter Kopf und Herz auf dem richtigen Fleck hat und christlich denkt und handelt; beides ist bei dem Grafen Zedlitz der Fall, deshalb kann das nationalliberale Anbellen ihn wenig kümmern und die Bevölkerung von Hessen-Nassau sicherlich auch nicht.

* Am 19. d. M. hat im **Reichs-Versicherungsamt** eine Berathung von Vertretern der Berufsgenossenschaften, Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten und Krankenkassen über die Betheiligung der deutschen Arbeiterversicherung an der Pariser Weltausstellung stattgefunden. Das Ergebniß dieser Berathung war, wie mitgetheilt wird, ein wenig günstiges. Wenngleich eine endgiltige Beschlußfassung noch hinausgeschoben wurde, so war doch die überwiegende Mehrzahl der Anwesenden einer Beschickung der Ausstellung abgeneigt, weil der in Paris zur Verfügung gestellte Raum ein so beschränkter ist, daß eine würdige und einheitliche Darstellung der Leistungen Deutschlands auf dem Gebiete der obligatorischen Arbeiterversicherung ausgeschlossen erscheine.

* Criminalcommissar **v. Tausch**, der von dem Disciplinarrichter in erster Instanz zur Strafversetzung verurtheilt wurde, ist, wie dem „Local-Anzeiger" berichtet wird, jetzt durch den Spruch des Staatsministeriums mit $^{11}/_{12}$ der ihm zustehenden Pension in den Ruhestand versetzt worden.

* **Breslau**, 27. Dec. Am 10. August d. J. brachte die socialistische „Volkswacht" in ihrem localen Theil unter der Spitzmarke „Der Gipfel clericaler Unduldsamkeit" einen dem „Vorwärts" entnommenen Artikel, in dem erzählt wurde, daß in einem der ärmsten Weberdörfer des Eulengebirges der dortige katholische Pfarrer, der besonders thätig als Socialisten-Vertilger sich erweise, bei Gelegenheit der letzten Reichstagswahl einen in kümmerlichen Verhältnissen lebenden Weber dadurch ins Elend gestürzt habe, daß er einen seiner Hypotheken-Gläubiger veranlaßt habe, ihm die auf seine Hütte eingetragene Hypothek zu kündigen, so daß nun dem armen Weber nichts anders übrig bleibe, als mit seinen Kindern im Armenhause Unterkommen zu suchen. Das sei lediglich deshalb geschehen, weil der Weber als Wahlagitator fungirt habe. Gemeint war das Dorf Neudorf im Kreise Neurode, wo der Pfarrer Schwemin den socialdemokratischen Weber Hoffmann in der bezeichneten Weise verfolgt haben sollte. Auf den von dem Pfarrer gestellten Strafantrag wurde wegen dieses Artikels gegen den verantwortlichen Redacteur Ernst Zahn Anklage erhoben. Die Verhandlung vor der ersten Strafkammer ergab, daß die Beschuldigungen auf Unwahrheit beruhten. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängniß, wogegen der Vertheidiger, Rechtsanwalt Paul Hein, für eine bloße Geld-

---

[24

Das Geheimniß der alten Kirche.

Von M. Elton.

„Ich werde die berühmtesten Aerzte consultiren, mein Kind, mein geliebtes Kind darf nicht sterben!" rief er keuchend.

„Das hast Du schon gethan, Onkel, was können die Aerzte bei einem seelischen Leiden, das ihnen nicht bekannt ist?"

Weißenbach starrte sie verblüfft an: „Ein seelisches Leiden? Was wißt Ihr Kinder davon?"

„Kann ich Dich morgen Vormittag sprechen?" fragte Hilde. Sie hatte sich ganz aufgerichtet, wie Ueberlegenheit leuchtete es dabei aus den tiefblauen Augen. War dies das schüchterne Kind, das vor anderthalb Jahren mit ihm das Sterbebett des Vaters verlassen hatte?

„Ich erwarte Dich," sagte er und drückte ihr die Hand. —

Der Hüttenbesitzer hatte wenig geschlafen. Sein Entschluß stand fest, sogleich nach Neujahr wollte er mit Sandra die berühmtesten Aerzte aufsuchen. Mochte sich dann Adeline Frau Hauptmann von Lodke, die ihr so sehr zugethan und an der seine Tochter großes Gefallen zu finden schien, als Gesellschafterin ins Haus nehmen; er hatte Pflichten für seine zweite Tochter, für seine gute anspruchslose Sandra.

„Da bist Du ja schon, mein liebes Kind; wie ist der Rest der Nacht vergangen?" begrüßte er Hilde, als diese zu ihm eintrat.

„Nicht gut, gegen Morgen kam ein zweiter Hustenanfall; und Sandra darf bei ihrem geschwächten Körper nicht husten, absolut nicht."

„Seit wann hustet sie denn?" fragte Weißenbach und schob mit unsicheren Händen die Tasse Chokolade weit von sich.

„Erst seit einigen Tagen, ich habe den Arzt darauf aufmerksam gemacht; aber wie ich Dir gestern schon sagte, an ein seelisches Leiden denkt er nicht."

„Setze Dich, Kind, was willst Du damit sagen?"

„Sandra liebt mit ganzer Seele einen Mann, der ihrer würdig ist," sagte Hilde mit dem Tone innniger fester Ueberzeugung.

„Ah, da geht es hinaus, das bedeuteten alle Deine Anspielungen, die ich nicht verstand? Kind, Kind, hast Du denn auf den Schulbänken Romane gelesen?" Dann aber warf er sich in die Brust und sagte, den Kopf hochmüthig zurückgeworfen: „Wenn meine Tochter einen anständigen, ihr ebenbürtigen Mann liebt, so kann sie ihn haben, sie braucht nicht am gebrochenen Herzen zu sterben. Nur heraus mit dem Namen Deines Romanhelden, Du närrisches Kind!"

„Es ist Amtsrichter Dünfelt, der Sandra liebt, wie sie ihn liebt," erklärte sie und sah ihm fest in die Augen.

„Dünfelt?" fragte er ungläubig und enttäuscht. „Da hast Du wohl mit Deinen romantischen Ideen die Zwischenhändlerin gemacht," fuhr er sie hierauf mit feuerrothem Kopfe an.

„Besinne Dich," sagte sie und ihre Augen blitzten ihn so hoheitsvoll an, daß er seine Haltung verlor. „Dünfelt hat nie seine Gefühle Sandra gestanden," erklärte sie einfach, „und seit er F. verlassen, hat Sandra weder direct noch indirect von ihm gehört. Nun thue, was Du willst, Du bist jetzt auf Sandra's Zustand aufmerksam gemacht."

Wie sie dies Alles sagte! So stolz, so gebieterisch! Weißenbach war auf dem besten Wege, sich von des guten armen Vaterus Tochter Vorschriften machen und sich einschüchtern zu lassen. Mit einem ärgerlichen Achselzucken begegnete er ihrer festen imponirenden Haltung. „So ein Amtsrichter Dünfelt hat es gewagt," knirschte er zwischen den Zähnen und lief im Zimmer umher, daß sein grauer Plüschschlafrock wie ein paar Flügel um ihn schlugen, „nein so, Du sagst, daß er es nicht gewagt hat? Ein Glück für den obscuren Menschen. Nur gut, daß Du mir den Fingerzeig gegeben hast. Gegen eine solche Narrheit, die Du meiner Tochter andichtest, hilft freilich keine zarte Behandlung, auch nicht die Kunst der ersten Aerzte. Da wird eine Nervenheilanstalt mit strenger Ordnung am Platze sein und gut machen müssen, was die Verhätschelung verdorben hat."

„Du kennst nicht Sandra's tiefe Innerlichkeit, Du weißt nicht, wie sie eines Menschen bedarf, der sie ganz versteht, dem sie den reichen Schatz ihres treuen, nach Zuneigung sich sehnenden Herzens zuwenden kann. Beim ersten Begegnen schon hat Dünfelt einen tiefen Eindruck auf sie gemacht, und seit er so plötzlich verschwunden ist, war sie wie gebrochen."

„Dummes Zeug, Narrheiten," rief Weißenbach und wehrte wüthend mit seiner fleischigen Hand. „Versprich mir nur, nicht mehr auf die verrückten Ideen einzugehen; den richtigen Arzt will ich schon finden."

Er hielt ihr seine Hand hin, sie schlug aber nicht ein. Energisch schüttelte sie den schönen stolzen Kopf.

„Das verspreche ich nicht. Du weißt Alles, Du kennst das einzige Heilmittel, bei Dir liegt die Entscheidung, ob Sandra leben oder sterben soll."

„Wahrhaftig, in Dir steckt eine tragische Heldin, Hildchen!" rief Weißenbach, wüthend auflachend. „Alles verlorene Mühe, Kind, von Herrn Dünfelt rede nur nicht mehr, verstanden?"

Hilde verließ schmerzlich enttäuscht des Hüttenbesitzers Zimmer. Hatte ihr Vater den Mann, den er seinen Freund nannte, denn gekannt? Alle ihre Illusionen schwanden, eine nach der anderen! Wie arm würde sie dieses Haus verlassen! Wie öde lag das Leben vor ihr!

12.

Gerade wars ein Jahr heute.

Es mochte gegen vier Uhr sein, der Decembertag neigte schon der Dämmerung zu, als ein blasses blondes, kaum den Kinderschuhen entwachsenes Mädchen in tiefer Trauer am Grabe ihres Vaters stand. Die tiefblauen Augen starrten auf den Hügel, auf dem noch die welken Kränze, die am Begräbnißtage darauf niedergelegt worden waren, verwittert und farblos die Kirchhofserde deckten.

Ein Thränenstrom ergoß sich über das jugendliche Gesichtchen und ein trostloses Aufschluchzen brach aus der jungen Brust. Die Thränen rasselten auf die dürren Kränze, ein vom Sturm gepeitschter Regen strömte auf den verödeten Gottesacker. Die Waise flüchtete in die, kaum einige Schritte entfernte Todtenkirche, sich vor dem strömenden Regen zu schützen.

Leisen Schrittes trat sie in die düstere Kirche, aus der ihr eine dumpfe kalte Luft entgegenkam. Hilde schauderte, von dem Altare her grinsten sie in Pyramidenform aufgestellte Todtenköpfe an, die jedenfalls von dem zuletzt gehaltenen Trauergottesdienste stehen geblieben waren. Sie wendete den Blick ab, o, wie gräßlich, wie schauerlich stellte sich in der dumpfen düsteren Kirche der Tod dar! Erst so kurz war es, daß sie den Vater in dem unerbittlichen Arm des Todes hatte erstarren sehen. Das schreckhafte Kind stand leibhaftig vor ihr, mit einem leisen Weheruf bedeckte die Waise das Gesicht mit den Händen.

Ein Geräusch weckte sie aus den trostlosen Erinnerungen.

Durch die Thüre war ein Herr eingetreten, dessen Gestalt sich in der Dämmerung der Kirche groß und schlank von der weißgetünchten Wand abhob. Er entblößte den Kopf, schwenkte den Regen von seinem Hute und ging dann durch den Hauptgang dem Altare zu. Jetzt erst bemerkte er das junge Mädchen in tiefer Trauer; grüßend sagte er: „Sie haben ebenfalls hier vor dem Regen Zuflucht gesucht, mein Fräulein?"

Sie nickte stumm.

Der Herr war ein Fremder, wohl ein Tourist, der sich die alte gothische Kirche einmal ansehen wollte. So betrachtete er genau die Heiligenbilder und die Wandgemälde; „schade, daß die Dämmerung schon eingebrochen ist, die Kirche scheint manches Interessante zu bieten," sprach er mehr für sich. „Ich glaube, daß es aufhört zu regnen," wendete er sich gegen Hilde und schritt dem Ausgange zu.

Plötzlich braust ein wüthender Sturm um die Kirche und donnernd fährt die Thüre zu.

Mit einem Aufschrei sprang Hilde empor, vergebens versucht der Fremde, die Thüre zu öffnen, das massive Schloß ist vorgeschnappt, seine Bemühungen sind umsonst. Ganz bleich vor Schrecken, reißen Hilde's zarte Hände an dem Drücker; sie läuft außer sich an die andere kleinere Thüre, auch sie gibt nicht nach, sie bleibt fest verschlossen.

Der Fremde sagte:

„Das ist fatal, ich fürchte, bei der sehr einsamen Lage der Kirche werden wir uns schwerlich bemerklich machen können."

Noch immer zerrte Hilde wie wahnsinnig an der Thüre.

Kopfschüttelnd bedeutete ihr der Fremde: „Geben Sie nur Ihre Bemühungen auf, liebes Fräulein."

„Sie haben die Thüre zugeschlagen, ja Sie," rief sie mit irrem Blick, ganz athemlos von der nutzlosen Anstrengung. — Der Fremde zuckte die Achseln, ein mitleidiges Lächeln umspielte seinen Mund: „Die Tragweite Ihrer Beschuldigung können Sie, ein halbes Kind, noch nicht ermessen. Was unter Umständen ein Schurkenstreich sein würde, hat einem Kinde gegenüber, wie Sie, die Bedeutung eines Gassenbubenstreiches."

Hilde begreift dunkel, daß sie albern gewesen ist; ihr Gesicht erglüht vor Scham, hatte ihr zorniger Ausruf doch gelautet, als hätte er die Thüre versperrt. In höchster Aufregung bewegt sie sich durch die Kirche, während er seine Kraftanstrengung an den Thüren verbraucht, an den hochgelegenen gothischen Fenstern hinaufschaut und die Unmöglichkeit einsieht, sie an den kahlen Wänden zu erklimmen. Er nimmt die Schelle von den Stufen des Altares und schlägt sie dröhnend wider die kleine Thüre. Von dieser Seite her ist es möglich, daß Jemand des Weges daher kommt; von der große Eingangsthüre aber, aus dem Bereiche der Todten, ist jed Kundgebung umsonst.

(Fortsetzung folgt.)

strafe eintrat. Das Urtheil lautete auf zwei Monate Gefängniß und Publicationsbefugniß für den Beleidigten in der „Volkswacht", der „Schles. Volksztg." und im „Proletarier im Eulengebirge".

⊙ **Pest**, 26. Dec. Das angekündigte Duell zwischen dem Ministerpräsidenten Banffy mit dem Abgeordneten Horanzky findet nicht statt, weil der Letztere sich zwar zum Duell bereit erklärte, jedoch sagte, er betrachte ein solches von Seiten Banffy nicht als ritterliche Genugthuung. Nunmehr wollen mehrere jüngere liberale Abgeordnete Horanzky fordern. Andererseits verlautet, daß sich Horanzky nunmehr aller Pflichten der Discretion entbunden erklären wird und weitere Enthüllungen machen werde, für die er Zeugen aufzubringen in der Lage sei. Der am Dienstag stattfindenden Abgeordnetenhaus-Sitzung wird mit Besorgniß entgegengesehen. Man befürchtet thätliche Insultirungen Banffys. — Neben der Affäre Banffy-Horanzky läuft hier noch eine zweite Duellaffäre zwischen dem Abgeordneten Polonyi und dem ersten Polizeirath der Pester Staatspolizei Baron Splenyi, der im Abgeordnetenhause von Ersterem aufs Heftigste angegriffen und der schwersten Delicte wie Kuppelei geziehen worden war. Heute veröffentlicht Splenyi eine Erklärung, die ein Duell nach sich ziehen wird, weil Polonyi darin geradezu als Dieb bezeichnet wird.

* **Paris**, 26. Dec. Wie gerüchtweise verlautet, besitzt die Regierung nunmehr die Beweise dafür, daß der vielberufene unechte Kaiserbrief von Henry bei einem Fälscher bestellt wurde, und daß Henry eine regelrechte Komödie aufführte, um seinen Vorgesetzten Glauben zu machen, daß er durch einen kühnen Streich in den Besitz dieses Schriftstückes gelangt sei. Es heißt, daß der Cassationshof entschlossen ist, auch über die Geschichte des falschen Briefes vollstes Licht zu verbreiten und über diese Angelegenheit bereits in den nächsten Tagen folgende Zeugen zu vernehmen: Pascal Grousset, Rochefort, Major Pauffin de Saint-Morel, General Boisdeffre, Joseph Reinach, Jaures, Clemenceau, Major Lauth, Archivar Gribelin und Kriegsminister Freycinet. Auch über die Frage, unter welchen Umständen das geheime Actenbündel dem Kriegsminister im Prozesse von 1894 unterbreitet wurde, will der Cassationshof sich vollständige Aufklärung verschaffen. Da General Mercier sich bisher geweigert hat, über diesen Punkt eine gerichtliche Zeugenaussage abzugeben, beabsichtigt die Criminalkammer des Cassationshofes, ihn nochmals vorzuladen und ihn nöthigenfalls mit dem Vorsitzenden des Kriegsgerichtes von 1894 zu confrontiren. — Die „Libre Parole", deren Sammlung für die Wittwe Henry's heute die Summe von 110000 Frs. aufweist, hat von mehreren Offizieren die Erklärung erhalten, daß die unter ihrem Namen veröffentlichten Spenden nicht von ihnen herrühren. Frau Henry hat bis heute noch keine Klage gegen Reinach eingereicht. Ihre beiden Rechtsanwälte sollen in der Wahl des Gerichtshofes nicht einig sein. Der erstere, Chenu, soll für das Civilgericht sein, während der zweite, Saint-Auban, die Angelegenheit vor die Geschworenen bringen möchte. — Dem „Siecle" zufolge stellte die Regierung betreffs Herausgabe des geheimen Dossiers die Bedingung, daß jener Theil der Revisionsverhandlung, wo das geheime Dossier erörtert werde, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinde.

* Die bevorstehenden Neuerungen im Postverkehr.

Herr v. Podbielski hat seine Fehler; aber er trifft doch manche gute Maßregel und bestätigt die Hoffnung, welche wir bei seiner vielbekrittelten Ernennung ausgesprochen haben, daß es zur Auffrischung des Postgeistes beitragen werde, wenn der Nachfolger Stephan's nicht aus der Stephan'schen Postbureaukratie genommen werde, sondern von Außen herangeholt werde.

Die Reformen, welche zum 1. Januar 1899 in Kraft treten sollen, betreffen eine Menge von Dingen, die man im Einzelnen vielleicht nur als Kleinigkeiten bezeichnen mag; die Gesammtheit der Neuerungen bedeutet aber einen werthvollen Fortschritt im volksthümlichen, verkehrsfreundlichen Sinne.

Die Postanweisungen zu 10 Pfennig Porto für Beträge bis 5 Mark sind in der That ein Geschenk für die kleinen und kleinsten Leute, welche bisher für ihre winzigen Geldsendungen eine unverhältnißmäßig hohe Portoabgabe leisten mußten. Das hohe Porto veranlaßte vielfach zur Uebersendung von Fünfmarkscheinen oder sonstigen kleinen Werthen in einem einfachen Brief. Diesen Gebrauch einzuschränken, liegt sowohl im Interesse des Publikums als auch der Post, weil die Vermuthung, daß die einfachen Briefe Geld enthalten, schon manchen Postbeamten auf die Bahn des Verbrechens gebracht hat. — Für diejenigen Klassen, welche mit höheren Geldsummen arbeiten, wird die Ausdehnung des Höchstbetrages für eine Postanweisung auf 800 Mark sehr willkommen sein. Wenn man für Beträge von 500, 600, 700 bis 800 Mark nicht mehr zwei Postanweisungen zu fabriciren braucht, wird an Arbeit und Porto erheblich gespart.

Erfreulich ist ferner die Beseitigung der künstlichen Einschränkungen, welche bisher bei der Versendung von Vervielfältigungen als Drucksachen galten. Hectographien z. B., die in den letzten Jahren eine immer größere Rolle spielten, sollten nur dann als Drucksachen gelten, wenn man sie in einer Anzahl von mindestens 20 gleichen Abzügen am Postschalter auflieferte. Eine Belästigung für beide Theile, Absender wie Beamte. Wer es mit der Versendung solcher Abzüge nöthig hatte (zum Beispiel Journalisten), konnte auch beim allerbesten Willen die verlangte Schalterparade nicht immer leisten. Fortan sollen nun die hectographischen Abzüge und alle ähnlichen Vervielfältigungen als vollberechtigte Drucksachen gelten und jedem Briefkasten oder Eisenbahnpostwagen einverleibt werden dürfen. Das wird auch allen Denen lieb sein, welche zeitweilig Einladungen oder sonstige Cirkulare an Comitees, Vereinsvorstände, kleinere Vereine 2c. zu versenden haben.

Zur Verminderung von „Drucksachen"-Aergernissen wird es auch beitragen, daß auf gedruckten Visitenkarten fortan nicht blos die üblichen Anfangsbuchstaben, sondern fünf richtige Worte zum Beglückwünschen, Condoliren, Abschiednehmen, Danksagen 2c. zugelassen werden. — Für die Handelswelt werden die zulässigen handschriftlichen Zusätze auf Prospekten, Preislisten, Bücherzetteln 2c. bedeutend ausgedehnt. Ferner wird das Höchstgewicht von Waarenproben oder von einer Vereinigung von Drucksachen mit Waarenproben auf 350 Gramm erhöht. — Albums mit Photographien können gegen Drucksachen-Porto befördert werden; photographische Vervielfältigungen gelten überhaupt als Drucksachen.

Von geringerer Bedeutung, aber doch charakteristisch für den freien Geist der Verwaltung ist die Bestimmung, daß die Außenseite von Briefen, Postkarten, Drucksachen, Waarenproben fortan noch etwas mehr enthalten darf, als die Adressen des Empfängers und des Absenders, nämlich Abbildungen und Angaben nicht-brieflicher Natur, soweit sie die Deutlichkeit und die postdienstliche Behandlung der Adresse nicht beeinträchtigen.

Löblich sind ferner die freieren Bestimmungen wegen Aufklebungen auf Postkarten, die Verbesserung des Eilboten-Dienstes für dringende Packetsendungen oder Werthsendungen.

Sociales.

* **Crefeld**, 27. Dec. Nachdem bereits Anfang December die Sammetweber der Firma Ebele u. Co. die Arbeit niederlegten, brachten heute Vormittag sämmtliche Sammetweber der Firma Motau und Leenderts ihre Kündigung ein. Die Sammetweber der Firma Scheibler Nachfolger stellten heute schon wegen der seitens der Fabrikanten aufgestellten Lohnliste die Arbeit ein.

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 29. Dec. Ueber die Theater-Aufführung des Katholischen Gesellenvereins am zweiten Weihnachtstage ist uns folgender Bericht zugegangen: Daß die Idee des seligen Vater Kolping sich noch immer zugkräftig erweist, zeigten am zweiten Weihnachtstage die hiesigen Söhne desselben. Nachdem vor einiger Zeit das Theaterstück „Sieg der Gerechtigkeit", dessen Autor (Hr. Wiegelmann) sogar ein Mitglied des Gesellenvereins ist, mit vielem Erfolg aufgeführt worden, gelangte diesmal das biblische Schauspiel „Joseph und seine Brüder" zur Aufführung. Dasselbe, groß angelegt, reißt schon durch seinen Inhalt die Gemüther der Zuschauer mit sich hin. In seltener Weise hat es der Verfasser verstanden, den Stoff packend darzustellen, an der rechten Stelle auch passenden Humor anzubringen. Fürwahr, es ist keine kleine Aufgabe für den Gesellenverein, ein solches Bühnenstück würdig zur Darstellung zu bringen. Aber die Aufgabe wurde gut gelöst, ein Bravo dem Verein! Der ganze Apparat, bestehend aus ca. 30 Personen, aus einer complicirten Scenerie 2c., functionirte tadellos. Von Bühnenfieber war da kaum eine Spur, trotzdem manche ältere bewährte Kräfte diese Aufführung in die Hände jüngerer gelegt hatten. Ueberaus glänzend waren die historischen Costüme (diesmal von auswärts), die Becher des königlichen Hofes; besonders ergreifend wirkte die eingelegte Cavatine, welche der Held des Stückes, Joseph, zart zum Vortrag brachte. Die nach Hunderten zählenden Zuschauer geizten denn auch nicht mit ihrem Beifalle. Den wackeren Söhnen Kolpings aber sei auch an dieser Stelle der wohlverdiente Dank, daß sie mit solch sittenreinen Darbietungen die Gemüther der Zuschauer veredeln helfen und zugleich einen guten und schönen Abend verschaffen. Der Gesellenverein in all seinen Abtheilungen wachse, blühe und gedeihe!

*— Auf der electrischen Straßenbahn wurde gestern gelegentlich der Probefahrten recht flott gefahren. In rascher Aufeinanderfolge fuhren die Wagen nach den verschiedenen Richtungen. Es scheint alles vortrefflich zu functioniren. Es kann nicht genug ermahnt werden, beim Passiren der Straßen, welche von den Wagen befahren werden, die größte Vorsicht walten zu lassen. Leicht ist ein Unglück geschehen und dann ist es zu spät.

×— Ein Unglücksfall ereignete sich in einem Steinbruche an der Wetterstraße. Der Steinhauer K. war mit dem Zerschlagen eines Steines beschäftigt, als er von einem kleinen Stückchen am Auge erheblich verletzt wurde. Der Verletzte wurde dem hiesigen Diaconissenhause überwiesen.

*— Im Hammerteich in der Borbach wäre vorgestern beinahe ein Knabe, der mit mehreren andern Spielgenossen auf dem schwachen Eise Schlittschuh lief, ertrunken. Der Junge brach nämlich ein, wurde aber von den übrigen Knaben zum Glück vor dem Tode des Ertrinkens gerettet.

>— Der orkanartige Sturm in vorvergangener Nacht hat verschiedenen Dächern böse mitgespielt. Niederstürzende Dachpfannen machten das Begehen der Bürgersteige unsicher.

§— Verhaftet wurde ein Arbeiter, der sich im betrunkenen Zustande hier umhertrieb und die Passanten der Breitenstraße belästigte. Nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen hatte, wurde er entlassen.

*— Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht einen Erlaß des Königs an den Minister des Innern vom 20. d., worin es heißt, daß der König mit Befriedigung aus dem Berichte des Ministers des Innern ersehen habe, daß sich die preußischen Krieger-Vereine zu einem Landes-Verbande zusammengeschlossen haben und daß der König, nachdem er die Satzungen genehmigt und die Wahlen des ersten Vorsitzenden und seiner beiden Stellvertreter bestätigt hat, dem Wunsche der Krieger-Verbände entsprechend, das Protectorat über den preußischen Landes-Kriegerverband annimmt. Der König spricht in dem Erlasse das Vertrauen aus, daß die Vereine in der Pflege der unverbrüchlichen Treue gegen König und Vaterland stets ihre vornehmste Aufgabe erblicken, und wünscht, daß die Vereine ihrem Ziele, alle ehemaligen Angehörigen der Armee und Marine unter ihre Fahne zu versammeln, immer näher kommen. Der Erlaß schließt mit dem Wunsche, daß vor allem das Vorbild aller derer, welche die unter Wilhelm dem Großen im Fahneneide gelobte Tapferkeit und Treue bis zum Tode auf dem Felde der Ehre bewahrten, den jüngern Kameraden allezeit ein Ansporn sei und ihnen in Bethätigung aller soldatischen Tugenden auch im bürgerlichen Leben nachzueifern und sich die patriotische Gesinnung von Niemanden nehmen zu lassen.

+— Das Jahr 1898 soll nach der Ansicht maßgebender Personen für die rheinisch-westfälische Montanindustrie das ertragreichste der letzten Jahrzehnte gewesen sein. Sowohl die Eisen- und Stahlwerke als auch die Kohlenbergwerke waren fast das ganze Jahr hindurch bei sehr lohnenden Verkaufspreisen mit Aufträgen überreichlich versehen. Trotz der Steigerung der Arbeitslöhne und Rohstoffpreise dürften die Erträgnisse der einzelnen Unternehmen sehr befriedigend sein.

×— **Heven**, 28. Dec. Früher, als die Zeche „Helene" noch in Betrieb war, hatten die Bewohner unserer Gemeinde oft unter Wassermangel zu leiden, weil ihnen von der genannten Zeche das Grundwasser entzogen wurde. Nachdem Zeche „Helene" ersoffen ist, leidet jetzt die Gemeinde unter einem hohen Stande des Grundwassers. Letzteres dringt in die Kellerräume, richtet Schaden an und macht den Leuten viel Last.

* **Annen**, 27. Dec. Vom Schlage gerührt wurde gestern die hier wohnende alleinstehende Wittwe Gräff. Die 63jährige Frau hatte, vom Kirchgange heimgekehrt, ermüdet in einem Sessel Platz genommen, als ein Herzschlag ihrem Leben ein plötzliches Ende machte. Eine auswärts wohnende Verwandte, welche zum Besuche herübergekommen war, fand die so jäh Dahingerafften todt im Sessel vor. — Das hiesige Gußstahlwerk soll wieder bedeutend vergrößert werden.

* **Dortmund**, 27. Dec. Mit einem von der Westfälischen Transport-Gesellschaft gestellten großen beladenen Schiffe werden gegenwärtig am Henrichenburger Hebewerk die letzten Hebeversuche veranstaltet, um das bei dem Hebeproceß beschäftigte Personal practisch einzuüben. Diese endgültigen Versuche werden voraussichtlich am nächsten Freitag beendet sein, alsdann wird das betreffende Schiff als erstes die Canaltheilstrecke Henrichenburg-Dortmund zurücklegen und damit den Schiffsverkehr auf diesem Theile des Canals eröffnen.

* **Dortmund**, 27. Dec. Das städtische Elektricitätswerk hat seinen ersten Jahresabschluß gemacht. Es hat bekanntlich im ersten Jahre seines Bestehens mit manchen Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt, unter dem Einfluß des Processes zwischen der Stadt und der Gasanstalt sehr gelitten. Trotz dieser Sachlage ist das finanzielle Ergebniß ein überaus günstiges zu nennen. Das Anlagecapital wie die Ausgaben sind bis auf einen kleinen Rest gedeckt, es ist nur ein Deficit von rund 9000 M. vorhanden, wenn man die Verzinsung des Anlagecapitals zu 3½ Procent berechnet. In dem neuen Jahre wird die Sache ganz anders kommen, weil im letzten halben Jahre der Verbrauch an Elektricität sich mehr als verdoppelt hat und fortgesetzt, namentlich seit Beilegung des Streites mit der Gasanstalt, in erfreulicher Weise zunimmt. Die elektrische Kraftabgabe ist, laut „Trem.", bereits eine so große, daß die 600 Pf.-Kräfte starken Maschinen an dem Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind und in der nächsten Zeit die Stadtverordneten eine Vorlage für Anschaffung weiterer neuer Maschinen für das Elektricitätswerk erhalten werden.

* **Hagen**, 26. Dec. Vor kaum einem Jahre wurde hier auf Betreiben angesehener Bürger ein Thierschutz-Verein gegründet, dem jetzt mehrere hundert Mitglieder angehören. In einer Eingabe hat sich nun der Vorstand des Vereins an den Regierungspräsidenten Winzer in Arnsberg mit der Bitte gewandt, daß er veranlassen möge, daß die Polizeibeamten und die Gensdarmen des Stadt- und Landkreises Hagen den sich ausweisenden Mitgliedern des Vereins in allen, auf den Thierschutz sich beziehenden Angelegenheiten möglichstes Entgegenkommen bezeigen möchten. Der Regierungspräsident hat nun an den Oberbürgermeister Prentzel und den Landrath v. Basse das Ersuchen gerichtet, die in Betracht kommenden Beamten mit entsprechenden Instructionen zu versehen.

& **Langendreer**, 26. Dec. Im Unterdorf kam es am ersten Weihnachtsabend zwischen einer Anzahl rauflustiger Burschen zu großen Streitigkeiten. Einer der Betheiligten erhielt vier gefährliche Stiche in den Kopf und mußte sofort nach Witten ins Krankenhaus gebracht werden. Einem Anderen wurde die rechte Hand aufgeschlitzt. Die Thäter sind festgenommen. — In Langendreerholz warf am Freitag ein 12jähriger Junge K. einer Frau ein Auge aus. — Die Socialdemokraten haben beschlossen, für die am 28. stattfindende Gemeinderathswahl der dritten Abtheilung von der Aufstellung eines Candidaten Abstand zu nehmen, da sie befürchten, ihr Vertreter würde, wie es früher schon passirte, auf der Zeche entlassen werde. Sie wollen daher für den freisinnigen Landwirth Schmiehoff und gegen den Zechencandidaten stimmen.

* **Altenbochum**, 27. Dec. Am gestrigen Nachmittage feierte im Strätling'schen Saale der katholische Bergmannsverein sein Stiftungsfest. Dieses nahm einen sehr schönen Verlauf. Den Kindern wurde durch eine Bescheerung eine angenehme Weihnachtsfreude bereitet.

+ **Bochum**, 28. Dec. Die gestrige Mondfinsterniß entwickelte sich ganz „programmmäßig". Kurz vor 11 Uhr begann die Verfinsterung an der unteren linken Seite und schritt rasch voran, so daß um 12 Uhr die ganze Mondscheibe eine kupferrothe Farbe angenommen hatte, die bei der Besichtigung durch ein scharfes Glas vielfache Nüancirungen zeigte. Während der Dauer der vollständigen Verfinsterung konnte man die Milchstraße und viele Sterne, die sonst dem Auge verborgen bleiben, sehr

Kleines Feuilleton.

** **Ein räthselhaftes Lebewesen.** Ein angesehener Arzt, Dr. Pippet von Wildhurst, Coteshill Road, Teddington bei London, steht für folgenden merkwürdigen Vorfall mit seiner Ehre ein. Am 7. December saß seine Frau beim Kamin und zeigte einem Burschen, wie er mit einem kleinen Hammer auf der Hand ein Stück Kohle zerschlagen könne, das zu groß zum Auflegen war. Sie sah ihm bei der Manipulation aufmerksam zu und bemerkte, wie beim Auseinanderspringen der Kohle, wobei dem Burschen das eine Stück aus der Hand glitt, etwas Kleines zu Boden fiel. Sie bückte sich danach und hielt zu ihrem größten Erstaunen eine fest zusammengerollte, leblose, eiskalte Eidechse in der Hand. Sie bettete sie auf Watte, und als der Doctor vom Patientenbesuch heimkehrte, zeigte sie ihm den Fund sofort. Er rieth ihr, Belebungsversuche anzustellen, und zeigte, wie man das Thierchen in heißen Sand eingraben und fortwährend warm erhalten müsse. Es bewegte sich schon nach einigen Stunden, zuerst ganz wenig, aber am Freitag, 9. December, früh, hatte es seine ganze Beweglichkeit wieder erlangt und kroch auf dem warmen Sand herum. Die Luft sog es mit heftigem Schnappen durch das breite Maul ein — die Nasenlöcher blieben vorläufig fest geschlossen. Am Abend des 9. hob es auch die schweren faltigen Augenlider, und es kamen klare, dunkelgrüne Augen zum Vorschein. Das Thierchen ist sechs Zoll lang vom breiten Maul bis zur Schwanzspitze, der Rücken ist tief, aber eigenthümlich schillernd schwarz, knotig und doch weich, der Bauch schwarzgelb gestreift und schuppig, die vier winzigen Händchen wohlgebildet und unversehrt. Die Kohle, in der das Thier gefunden wurde, ist aus Derbyshire, und der hohle Raum, welchen das Zerschlagen des Klumpens bloßlegte, ist nur wenig größer, als er zur Aufnahme des zusammengerollten Thieres unumgänglich nothwendig war. In England hat der interessante Fund großes Interesse erregt. Die Wissenschaft verhält sich ihm gegenüber durchaus skeptisch, und der Director des naturhistorischen Museums, Dr. Woodward, wies die ihn darüber Befragenden mit derbem Hohne ab. Dagegen meinte Professor Lankester, es dürfte vielleicht ein Molch sein, dem man große Lebensdauer unter den erschwerendsten Umständen zutrauen könne. Der Director des geologischen Museums in London sagte einem Interviewer: Alle derartigen Entdeckungen interessiren uns ungemein, aber glauben können wir nicht daran. Da jedoch an der Wahrhaftigkeit Dr. Pippets nicht zu zweifeln ist und er für seine Frau einsteht, könnte man annehmen, die Eidechse habe sich, nachdem sie in ein Bergwerk gerathen, in einen Kohlenspalt verkrochen. Ein oder zwei Jahre könnte sie immerhin unversehrt im Winterschlaf in der Kohle zugebracht haben. Am 16. December lebte nach dem letzten Berichte Dr. Pippets das Thierchen noch, athmete regelmäßig, bewegte sich auf warmem Sand umher, holte aber noch keine Nahrung zu sich genommen.

** In Wilkesbarre in Pennsylvanien spielte sich eine **Gerichtsverhandlung** ab, wie sie drastischer wohl noch in keinem Gerichtssaale der civilisirten Welt vorgekommen sein dürfte. Der Gang dieser Verhandlung, bei der Frank Overfield, ein brutal aussehender Mensch, der wiederholten Mißhandlung seiner Gattin angeklagt war, spielte sich folgendermaßen ab: „Sie stehen bereits zum zwölften Male wegen Mißhandlung Ihrer Frau hier", redete der Richter, Squire Donohue, den Angeklagten an. — „Sie irren, Freund!" erwiderte er, „es ist schon zum fünfzehnten Male und wird wohl auch nicht das letzte Mal sein." — „So?" sagte der Richter, „das soll nicht mehr vorkommen, dafür werde ich sorgen. Sie nach dem Gefängnisse zu schicken, wo Sie sich mästen, das hätte keinen Sinn. Ich werde jetzt bei ihnen eine andere Methode versuchen. Wie alt sind Sie?" — 38 Jahre." — „Well, ich bin zehn Jahre älter, aber ich kann Sie verhauen und will Ihnen die fetteste Prügelsuppe verabreichen, die Sie je gekostet haben. Ziehen Sie Ihren Rock aus!" Seinen eigenen Rock auf einen Stuhl legend, stieg der Squire von der Richterbank und schlug den Angeklagten mit einem Schlage zu Boden. Er erhob sich und versetzte dem Richter einen Schlag ins Gesicht. Dieser aber, nicht faul, warf den Kerl gegen eine Wand, dann über ein paar Bänke und schlug ihn mitten unter dem Publikum mit einem wuchtigen Schlage zu Boden. Die Zuhörer brüllten vor Lachen, der Richter wandte sich aber, als sein Gegner Miene machte, sich der Thür zu nähern, an die zwei Constabler und rief: „Jeder von Euch hält an der Thür Wache und läßt Niemanden aus oder ein und wenn einer von den Anwesenden sich in die Sache hineinmengt, dem geht es noch schlechter, als diesem Menschen da." Er behandelte den Gefangenen indessen wie einen Spielball, indem er ihn vor sich herwarf. In einer Ecke kam es zwischen den beiden Männern zu einer Boxerei, in deren Verlauf die Kämpfenden stürzten. Der Richter aber blieb oben und versetzte seinem Opfer ein halbes Dutzend unsanfter Kopfnüsse, bis der Gefangene schließlich jämmerlich um Gnade winselte. Erschöpft fragte der Richter den Angeklagten, ob er wieder einmal in gleicher Sache hier stehen werde. Overfield schwor hoch und theuer, er würde es nicht wieder thun und wurde laufen gelassen. Er bot einen jämmerlichen Anblick dar, als ob er einem Cyklon in die Quere gekommen wäre. Der Beifall des Publikums, das auf diese Weise so unerwartet und billig zu einem der hierzulande so beliebten Faustkämpfe gekommen war, wollte fast kein Ende nehmen. Der Richter blickte befriedigt im Saale umher und erspähte einen zweiten Angeklagten, der ebenfalls wegen eines ähnlichen Delicts processirt hätte werden sollen und der sich bleich in eine Ecke des für die Angeklagten bestimmten Raumes gedrückt hatte. „Sie David", rief er ihm zu, „ich bin ein wenig erschöpft; hoffentlich werden Sie aus dem Gesehenen eine gute Lehre ziehen, sonst werden Sie das nächste Mal noch ärger zugerichtet!"

** **Menschliche Knochen durch thierische zu ersetzen** soll dem „Brit. Med. Journ." zufolge dem berühmten Chirurgen W. Cheyne gelungen sein. Wie bekannt sein dürfte, gehen durch verschiedene Krankheiten wie Lupus, Tuberculose, Lepra 2c. die menschlichen Knochen in den von der Krankheit ergriffenen Theilen sehr häufig zu Grunde. Eine kürzlich ausgeführte Operation bezieht sich auf einen sechszehnjährigen Knaben, der durch einen Unfall beide Nasenbeine eingebüßt hatte. Nachdem Cheyne die über den zerstückelten Knochen noch vorhandene Haut, sowie die angrenzenden Narbengewebe, frei präparirt hatte, entfernte er die noch übrigen Knochensplitterchen des alten Knochens. Hierauf tödtete er ein junges Kaninchen und entnahm demselben den linken Oberschenkelknochen, zerschnitt denselben in mehrere Stücke, um auf diese Weise ein neues Nasenbein zu formen, welches er dann an Stelle des alten einfügte. Die Wunde wurde hierauf durch entsprechende Nähte geschlossen. Schon nach Verlauf von wenigen Tagen war der neue Kaninchenknochen eingeheilt, so daß der früher vollständig verstümmelte Knabe wieder hergestellt war und heute mit Ausnahme einiger kleiner Narben nichts mehr von einem ehemaligen Nasenbeinbruch erkennen läßt.

* **Mutterſorgen.** Commerzienräthin (zu ihrer Tochter): Was ich Dir längst schon sagen wollte, Kind: mit Deinen Malstudien das übertreib mal nicht. Man könnte ja sonst wirklich meinen, Du wolltest Dir einen Beruf daraus machen.

* **Der verwittwete Pantoffelheld.** A.: „Dem Kaufmann Schulze ist seine Frau gestorben." — B.: „Ja, der ist wieder selbstständig geworden."

gut wahrnehmen. Bald nach 1/2 3 Uhr war das „himmlische Schauspiel" vorbei und der Vollmond glänzte wieder so hell herab, als ob „nichts passirt" sei. Die Verfinsterung ließ sich, wenn auch der Himmel nicht ganz klar war, in ihrer ganzen Dauer sehr gut verfolgen. Der Wetterumschlag, den wir seit gestern zu verzeichnen haben und der von einem starken, anhaltenden Fallen des Barometers angekündigt wurde, hängt offenbar mit der Mondfinsterniß zusammen.

7— Die Christbaumfeier für die Mitglieder des hiesigen Katholischen Bergmannsvereins fand am St. Stephanustage im Vereinslocale statt. Der Saal war gut besetzt, aber nicht überfüllt. Wahrscheinlich waren manche Mitglieder durch andere Festlichkeiten verhindert. Gegen 5 1/2 Uhr wurde der Christbaum angezündet unter dem Gesange entsprechender Weihnachtslieder. Die Dilettanten des Vereins gaben die Geburt Christi, Anbetung der Hirten und der Weisen, dargestellt durch lebende Bilder mit mehrstimmigem Gesange, verbunden mit dramatischer Behandlung des Stoffes. Dieses Weihnachtsspiel, verfaßt von einem Priester der Diöcese, ist gar nicht übel, nur etwas schwer und kann, von einigen Mängeln abgesehen, sehr empfohlen werden. Es wurde auch recht gut gegeben. In der zweiten Zwischenpause hielt der Präses des Vereins, der hochw. Herr Vicar Klein, eine treffliche Ansprache. Derselbe führte aus, daß das hochheilige Weihnachtsfest zunächst ein Fest der Kinder sei, deshalb sähe er auch wohl so viele Kinder gegenwärtig. Es sei aber auch ein Fest für die Erwachsenen. Die Feier in den Vereinen diene zum Ersatz für die häusliche Feier. Den vielen Fremden, vom Vaterhause weit Entfernten hauptsächlich solle in den Vereinen der Weihnachtsbaum angezündet werden. Jeder erinnere sich dann wieder recht lebhaft der Kinderzeit im Elternhause. Auf die weitere Bedeutung des Weihnachtsfestes und des Christbaumes sei ja in der Kirche schon genügend hingewiesen worden. Er wolle nur noch die Mahnung wiederholen, das Weihnachtsfest doch in der richtigen Weise zu feiern. Auch wollten sie heute das Gelöbniß erneuern, allzeit treue Mitglieder des katholischen Bergmannsvereins zu bleiben. Die übrigen Zwischenpausen wurden durch gemeinschaftlich gesungene Lieder trefflich ausgefüllt.

*— Ein Versehen des Gerichts hat einem Arbeiter F. von hier schwere Stunden bereitet. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte ihn kürzlich wegen Bettelns zu zwei Wochen Haft. Diese Strafe verbüßte er sofort. Trotzdem wurde gegen ihn, nachdem das Urtheil rechtskräftig geworden war, ein Steckbrief erlassen, worauf F. in Witten verhaftet wurde. Das Amtsgericht Bochum verfügte jedoch seine Haftentlassung, da die Strafe verbüßt sei. Er ging nun nach Hagen, wo er abermals auf Grund des Steckbriefes verhaftet und erst nach eingeholten Erkundigungen wieder freigelassen wurde. Als er sich nun nach Schwelm wandte, wurde er hier abermals verhaftet, worauf er nach dreitägiger Haft auf Intervention des Bochumer Gerichts wieder freigelassen wurde.

*— In der am Montag, den 9. Januar 1899, beim hiesigen Königl. Landgericht unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirectors Loerbrocks beginnenden Schwurgerichtsperiode gelangen, soweit bis jetzt bekannt, folgende Strafsachen zur Verhandlung: Am Montag, 9. Januar, gegen den Bergmann Joseph Jaßkowski von Rotthausen wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg; Vertheidiger Rechtsanwalt Köchling. Am Dienstag, 10. Januar, gegen den Bergmann Joseph Falarczik von hier wegen Straßenraubes; Vertheidiger: Rechtsanwalt Bean und 2. gegen den Bergmann O. Frentrop von Hochlar wegen Straßenraubes und vorsätzlicher Körperverletzung; Vertheidiger: Rechtsanwalt Thier. Am Mittwoch, 11. Januar, gegen den Bergmann Johann Prinz von Hochlar wegen Jagdvergehens und Verbrechens gegen §§ 117 und 118 des Str.-G.-B.; Vertheidiger: Rechtsanwalt Wulff, Recklinghausen. Am Donnerstag, 12. Januar, gegen den Arbeiter Gustav Prein von Mecklinghofen wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg; Vertheidiger: Rechtsanwalt Hünnebeck. Am Freitag, 13. Januar, gegen den Anstreicher Franz Frank von Herne wegen versuchter Nothzucht; Vertheidiger: Rechtsanwalt Heitmann.

*— Ein beurlaubter Soldat der 1. Compagnie des 53. Infanterie-Regiments in Köln wollte am Samstag Abend gegen halb 10 Uhr an der Wittenerstraße auf einen Wagen der electrischen Straßenbahn springen, that einen Fehltritt und gerieth unter den Anhängewagen, der ihn eine Strecke weit mitnahm. Der Soldat hatte derartige Verletzungen erlitten, daß seine Ueberführung in's Krankenhaus erfolgen mußte.

*— Am ersten Feiertage wurde Morgens früh in Hofstede, in einem Chausseegraben, die Leiche eines anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen unbekannten Mannes gefunden. Nach dem ärztlichen Untersuchungsbefund ist der Tod in Folge Herzschlages eingetreten.

✿ **Wiemelhausen**, 27. Dec. Die gestrige Weihnachtsfeier nahm einen sehr würdigen Verlauf. Des Nachmittags gegen 5 Uhr nahm die erhebende Feier ihren Anfang und endete des Abends gegen 11 1/2 Uhr. Die Musik des Herrn Capellmeisters Joh. Schmidt aus Bochum spielte, wie immer vortrefflich. Die fröhliche Kinderschaar brachte beim prachtvollen aus geschmückten Lichterbaum schöne Weihnachtslieder zum Vortrage. Auch wurden von einigen weißgekleideten Mädchen Gedichte zum Vortrage gebracht. Das Theaterstück und die lebenden Bilder wurden zur vollen Zufriedenheit der Zuhörer exakt ausgeführt. — Am Neujahrstage hält die Martanische Jünglings-Sodalität ihre Weihnachtsfeier mit Christbaumbescheerung im Saale des Herrn H. Seier in Brenschede ab, unter Mitwirkung der Schmidt'schen Capelle. Von Musikern der Sodalität werden einige Theaterstücke aufgeführt werden. Ein Gesangchor, gebildet aus den Schülern des Herrn Hauptlehrers H. Sauer wird einige Weihnachtslieder vortragen. Zum Schlusse des Festes soll der Weihnachtsbaum zum Verkauf ausgesetzt werden, der Erlös wird in die Vereinskasse fließen.

‡ **Herne**, 27. Dec. Die Gründung einer Fortbildungsschule für hiesige Stadt ist gegenwärtig wieder im Project. Herr Architect Rabe, früher Lehrer an der Bauschule in Holzminden, lud vor einigen Tagen die Handwerksmeister zu einer diesbezüglichen Besprechung ein. Die im Strüngmannschen Locale anberaumte Versammlung, die gut besucht war, zeigte lebhaftes Interesse für die Sache, nachdem Herr Rabe die Nothwendigkeit in längerer Ansprache betont hatte. In einer weiteren Sitzung am nächsten Donnerstag soll das Project noch einmal besprochen und verwirklicht werden.

* **Herne**, 27. Dec. In Folge gesetzwidriger Oeffnung einer Sicherheitslampe erfolgte heute Mittag 1 Uhr auf Zeche „Friedrich der Große" eine Explosion schlagender Wetter, durch welche acht Bergleute zum Theil schwer verletzt wurden. Sämmtliche Verunglückten sind bereits zu Tage gefördert und befinden sich in ärztlicher Behandlung.

= **Herne**, 28. Dec. Der St. Johannes-Verein hierselbst beging am zweiten Weihnachtstage im Saale des Herrn Nußbaum die diesjährige Weihnachtsfeier. Die Mitglieder hatten sich recht viele Mühe gegeben, die Feier so schön wie möglich zu gestalten. Ueber 100 Kinder der Vereinsmitglieder wurden reichlich mit Gaben beschenkt. — Der katholische Arbeiterverein beging die Weihnachtsfeier im neuerbauten Gesellenhause. Unter strahlendem Christbaume erfreuten sich die Mitglieder und deren Familien bei fröhlichem Gesange. Mögen solche fröhliche Feste dazu beitragen, den Frieden und die Einigkeit im Arbeitervereine zu erhalten.

× **Wattenscheid**, 28. Dec. Der Garde-Verein, der im Locale des Herrn H. Voortmann tagt, feierte am zweiten Weihnachtstage sein Christfest mit Bescheerung der Kinder der Vereinsangehörigen. Annähernd 60 Kinder wurden reichlich mit Backwerk und Nüssen beschenkt. Die Kleinen erzeigten sich auch dankbar, indem sie schöne und gut einstudirte Weihnachtsverschen declamirten. Hiernach wurden von verschiedenen Mitgliedern noch Vorträge ernsten und heiteren Inhalts zum Besten gegeben, worauf die schöne Feier gegen 11 Uhr ihr Ende erreichte.

)(— Einen schönen Wintergarten, wie er wohl in den drei Kreisen des alten Kreises Bochum und darüber hinaus nicht zu finden ist, besitzt hier Herr Fritz Fichtner. Vollständig lebende Lauben aus Epheu bieten dem Besucher abgesonderte Plätzchen. Was nur an lebenden Blumen zur jetzigen Zeit zu haben ist, befindet sich in diesem. In der vorigen Woche hat Herr F. die Wirthschafts-Concession für seinen projectirten Neubau von der Königlichen Regierung in Arnsberg erhalten. Das Etablissement wird eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges werden. Außer einer sehr geräumigen Wirthsstube wird die Front ein Ladenlocal für Gärtnerei, worin stets das Neueste der Blumenzucht ausgestellt sein wird, enthalten. Herr F. ist überhaupt sehr bemüht, den Gästen den Aufenthalt in seinem Locale stets zu einem angenehmen zu machen.

* **Recklinghausen**, 27. Dec. Eine schöne Weihnachtsüberraschung wurde denjenigen Personen zu Theil, welche zur Zeit 25 Jahre ununterbrochen im Dienste der Zeche „General Blumenthal" stehen. Es sind dies Hermann Cornelius, seit Beginn der Zeche Schreinermeister, August Hüwe, früher Schreiner auf Schacht I/II, jetzt Meister auf III/IV, Bernhard Waterkotte, unausgesetzt Wasserhaltungs-Maschinist, Johann Heitkemper, früher Anschläger, jetzt Verlader. Jedem der Genannten wurde außer einem namhaften Geldgeschenk ein sehr liebenswürdiges Schreiben des Grubenvorstandes überreicht.

* **Herten**, 26. Dec. In einem Hause an der Friedrichstraße gerieth der 22jährige Sohn der Eheleute Sch. mit seinen Eltern in Streit und tobte wie besessen in der Wohnung herum. Die Eltern hatten, um weiteren Mißhandlungen des ungerathenen Sohnes zu entgehen, die Flucht ergreifen müssen, und nun ließ der wüthende Mensch seine Wuth an den Hausgeräthen aus und zertrümmerte, was ihm nur in die Hände fiel, dabei fortgesetzt Drohungen gegen seine Eltern ausstoßend. Von Nachbarn war um polizeiliche Hülfe geschickt worden, und als diese erschien, wurde der Wütherich verhaftet. Während er abgeführt wurde, rief er den Umstehenden noch zu: „Wenn ich wiederkomme, bringe ich sie (er meinte seine Mutter) doch noch um." Hoffentlich wird ihn das Gericht nicht so bald wiederkommen lassen.

* **Elberfeld**, 27. Dec. Einen sehr traurigen Abschluß fanden die Weihnachtsfeiertage für die Familie des Fuhrmanns Peter Both in der Roßstraße. Die Frau hatte laut „W. Vbl." gestern Abend den Weihnachtsbaum angezündet und sich dann für eine kurze Zeit entfernt. Als sie zurückkam, fand sie ihr vierjähriges Kind verkohlt vor den Weihnachtsbaum auf der Erde liegen. Das Kind ist offenbar dem brennenden Baum so nahe gekommen, daß die Kleider Feuer gefangen haben. Als die Frau bei ihrer Rückkehr die schrecklich zugerichtete Leiche des Kindes sah, fiel sie in Krämpfe.

* **Barmen**, 27. Dec. Drei Familien wurden noch kurz vor Weihnachten ihrer Ernährer beraubt. Am heiligen Abend wohnte ein 34 Jahre alter Anstreicher mit seiner Frau, die im städtischen Waisenhause erzogen worden ist, dort einer Weihnachtsfeier bei. Er entfernte sich etwas früher, wollte in der Alleestraße auf einen Wagen der Straßenbahn springen, fiel dabei vom Trittbrett und kam unter die Räder des angehängten Wagens. Die Räder trennten ihm beide Beine ab und er starb, bevor ein Arzt zur Stelle war, an Verblutung. Auf dem Bahnhofe Rittershausen wurden dem Rottenarbriter Kilian ebenfalls beide Beine abgefahren. Auch er starb kurze Zeit nach dem Unglücksfalle. Endlich wurde am Samstag Abend gleichfalls auf dem Bahnhofe Rittershausen ein Hülfsbremser getödtet, der bei der Loskuppelung zweier Wagen mit dem Kopfe zwischen zwei Puffer gerathen war.

* **Cöln**, 26. Dec. Der Redacteur und Verleger des „Rh. Merkur" Theissing, wurde wegen Beleidigung des Generallieutenants v. Ulffers zu 200 Mk. verurtheilt wegen eines Artikels, der das Durchfahren der Procession von St. Martin mittelst Droschke seitens des genannten hohen Officiers tadelte. Zur Begründung des Urtheils führte der Vorsitzende Herr Landgerichtsdirector Reichensperger ungefähr Folgendes aus: In den Behauptungen des Artikels sei eine zweifache Handlung zu unterscheiden, einmal, daß ein Wagen die geschlossene Procession durchbrochen habe. Dies sei durch die Beweisaufnahme festgestellt. Zweitens, daß der Generallieutenant v. Ulffers durch sein Verschulden die Durchbrechung der Procession verschuldet habe. Hierfür aber habe die Verhandlung keinerlei Anhaltspuncte ergeben. Es stehe zwar dem Angeklagten der Schutz des § 193 zur Seite, persönliche Interessen gewahrt zu haben, da er als Mitglied des Kirchenvorstandes selbst an der Procession Theil genommen habe, doch gehe aus der Form des Artikels die beleidigende Absicht hervor. Hierhin gehöre die häufige Hervorhebung „preußisch", sowie die Gegenüberstellung von katholischer Kirche und preußischer Officier. Hier würde also der § 186 wegen Beleidigung in Kraft treten müssen. Zu Gunsten des Angeklagten spreche, daß er als Theilnehmer der Procession an dem Vorfalle selbst Anstoß genommen habe.

* **Aus den Provinzen**, 27. Dec. Der wegen körperlicher Mißhandlung steckbrieflich gesuchte Bergmann Heinrich Tacke von Dortmund, der Anfangs dieses Jahres flüchtig geworden und sich seitdem in Lüttich aufhielt, war zum Weihnachtsfeste zum Besuche seiner Familie nach dort gekommen. Die Polizei, welche die Ankunft des Tacke erfahren hatte, verhaftete denselben am ersten Weihnachtsfeiertage. — Am Tage vor Weihnachten verunglückte in der Mechanischen Weberei in Bielefeld die Spulerin Wehmeier an der Spulmaschine dadurch, daß ihr Arm mit dem Garn zu nahe an die Welle gelangte und von derselben erfaßt und mehrmals herumgedreht wurde. Der Arm ist dreimal gebrochen worden. Die Verunglückte fand Aufnahme im städtischen Krankenhause. — Große Aufregung herrscht über die jetzt entdeckten Unterschlagungen des vor einigen Monaten verstorbenen Stadtrentmeisters Kemper in Hasve. Soweit bis jetzt festgestellt ist, betragen die Defraudationen 40,000 Mark an Sparkassengeldern. Die Unterschlagungen reichen Jahre lang zurück und sind durch falsche Eintragungen in die Bücher verdeckt worden. Ob das Deficit noch ein größeres ist, muß die Prüfung sämmtlicher Sparkassenbücher ergeben. Die Caution des Verstorbenen im Betrage von 15,000 Mk. ist beschlagnahmt. — Ein Metzger an der Kölnerstraße in Düsseldorf hatte am Samstag im Laden 600 Mark vereinnahmt. Am Abend verließ er auf kurze Zeit den Laden. In dieser Zeit leerte ein Dieb die ganze Ladenkasse. — An der Golzheimer Insel bei Düsseldorf sprang eine Wittwe aus der Gneisenauerstraße in den Rhein und ertrank.

Stadttheater.

× **Bochum**, 28. Dec.

Gerhard Hauptmann will mit seinem im vorigen Jahre entstandenen Bühnenwerk „Die versunkene Glocke", das am Montag Abend im hiesigen Stadttheater zum ersten Male in Scene ging, ein „Märchendrama" vorführen; aber das Stück ist kein Märchendrama. Es fehlt ihm das Hauptcharakteristikum des Märchens: die Naivetät und die klare Schlichtheit. Der Verfasser stellt seinen Zuhörern die Aufgabe, zu rathen, tiefsinnige Grübeleien darüber anzustellen, was er „offenbaren" will; überall soll man etwas „tiefsinniges" an den Worten und Werken der Helden des Stückes wittern. Das thun die echten Märchenerzähler nicht; sie geben mit der Erzählung zugleich des Räthsels Lösung. Ueber das neue Drama dagegen haben bereits mehr als ein Dutzend Schriftsteller und Kritiker, darunter auch berufene Literaturprofessoren, zum Theil in besonderen Schriften Deutungs-Versuche angestellt, die aber alle von einander abweichen. Welche Deutung die richtige ist, könnte wohl nur der Dichter selbst sagen und vielleicht dieser nicht einmal. Man hat also die Wahl über die Tendenz der Dichtung. Ist es der Poet selbst, der sich im Glockengießer verkörpert? Will er den Kampf des heidnischen Materialismus mit dem Christenthum, des Geistes mit der Natur, des freien Künstlerthums mit bornirter Philisrosität schildern? Oder soll die Dichtung vielleicht eine Bankerotterklärung der modernen Weltanschauung sein; oder endlich eine in eine neue Form gegossene Wiederholung der alten Lehre: „Wer die ihm von Gott gesetzten Schranken überschreitet und im Streben nach unmöglichen Idealen die sittliche Weltordnung verletzt, stürzt von seiner erträumten Höhe hinab." Diese Auffassung trat wohl am ehesten in der hiesigen Aufführung hervor. Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender: Meister Heinrich hat für eine einsame Waldcapelle eine Glocke gegossen, aber der boshafte Waldschratt gefährdet ihren Transport und sie versinkt im tiefen Waldsee. Heinrich selbst wird bei dem Unglück schwer verwundet und im Walde besinnungslos von der Else Rautendelein aufgefunden, die zu ihm in heißer Liebe entbrennt. Als Heinrich in sein Haus gebracht war, rettet sie ihn durch ihren Wundertrank vom Tode und bestrickt ihn so, daß er Weib und Kind verläßt und sich von ihr in ihr Wolkenreich auf den Spitzen der Berge führen läßt. Vergebens suchen die Dorfbewohner, an der Spitze der Pfarrer, den Verlorenen aus der Macht des Höllenspukes zu befreien. Heinrich vergißt die Menschen und baut mit Hülfe der Berggeister an einem großen Werke, einem „Himmelsdom" (etwa wie ihn die '.''-Brüder sich vorstellen), mit einer Glocke darin, die allen Menschen den Frieden verkünden soll. Aber das Werk mißlingt, der Meister verstößt das zauberische Weib, das ihn so lange gefesselt hat. Von den Qualen der Reue um seine verlassene Gattin, die sich im See, in den die Glocke gestürzt ist, von ihrer Verzweiflung getrieben ertränkt hat, gefoltert, stürmt er davon, kehrt aber bald zurück und stirbt in den Armen Rautendeleins. Die Aufführung war außerordentlich schön und lieferte einen beredten Beweis von der hohen Gestaltungskraft des Herrn Directors Norbert, in dessen Hand die Regie lag, und dem vorhergegangenen fleißigen Studium aller Mitwirkenden. Besonders ist die geschmackvolle Ausstattung mit ihren hübschen Lichteffecten hervorzuheben, die allerdings auch nöthig ist, um das Werk zur Wirkung zu bringen. Der schönen Ausstattung entsprach das gute Spiel. Das Publikum folgte der Darstellung mit steigendem Interesse. Wer mit naiver Empfindung den Vorgängen auf der Bühne gefolgt — und das thaten die Zuhörer offensichtlich fast ausnahmslos — dürfte kaum von der versteckten Tendenz des Stückes etwas gemerkt haben. Das Rautendelein wurde von Frl. L. Geubelt allerliebst dargestellt; sie blieb in allen Phasen ihrer Rolle gleich hinreißend und lebenswahr. Den Glockengießer Heinrich hatte Herr Ferd. Kautzky gut erfaßt; er führte auch seine schwierige und ungemein anstrengende Rolle bis zum Schluß folgerichtig durch; am eindringlichsten gestaltete er sie im dritten Act. Der Pfarrer des Herrn Fr. Moser erschien entsprechend würdig und charakteristisch; er verkörperte sehr gut den treuen Seelenhirten, der sich alle erdenkliche Mühe gibt, den treulosen Meister auf die Bahn der Tugend zurückzuführen. Mit Künstlerschaft stellte Frl. A. Seron das von der Genialität ihres Mannes überzeugte, aber von ihm verlassene Weib Magda dar. Frau M. Jonas-Brede als alte Wittichen spielte vortrefflich wie immer; ganz besonders gelang ihr auch der schlesische Dialect. Herr Herrmann als „Waldschratt" und Herr A. Breit als „Nickelmann" fanden sich ebenfalls mit ihren wunderlichen und schwierigen Rollen auf's beste ab. Auch die kleinen Aufgaben fanden eine gute Ausführung. Das Haus war mit Ausnahme des ersten Parketts ausverkauft, der Beifall sehr stark. — Gestern Abend wurde die „Cavalleria" zum zweiten Male gegeben. Das günstige Urtheil, das wir über die erste Aufführung abgeben konnten, traf auch gestern zu. Die Rollenbesetzung wies einige Aenderungen auf. Die Santuzza wurde von Frl. Hedderich aus Cöln gegeben. In der jungen Dame lernten wir eine Sängerin kennen, die über eine herrliche Stimme verfügt, welche mit hinreichender Stärke und Ausgiebigkeit angenehmen Wohlklang und reiche Modulationsfähigkeit verbindet. Auch ihr Spiel war von dramatischer Kraft und Wirkung. Die der Sängerin gewidmeten prachtvollen Bouquets waren ebensosehr eine wohlverdiente Anerkennung ihrer Leistung, wie der lebhafte Beifall des Publikums, der ihr auch bei offener Scene gespendet wurde. Herr Paul Göding sang diesmal den Alfio, der ihm in jeder Beziehung gut gelang, wie man das von ihm nach seinen früheren Darbietungen nicht anders erwarten konnte. Das Publikum nahm die Aufführung der Oper, wie auch die des vorausgegangenen Schwanks „In Civil" mit hoher Befriedigung auf.

Vermischtes.

* **Potsdam**, 26. Dec. Die diesjährige Weihnachtsfeier am kaiserlichen Hofe fand am Samstag Nachmittag im hiesigen Stadtschlosse statt. Um 3 Uhr war der Dienerschaft in den obern Gemächern bescheert worden, in Gegenwart der Kaiserin und der kaiserlichen Kinder. Um 4 Uhr folgte im Bronzesaal das Weihnachtsmal bei ihren Majestäten. Daran schloß sich die Bescheerung im Marmorsaal, wo wieder auf langen, weißgedeckten Tafeln die Gaben für den Kaiser, die Kaiserin, die kaiserliche Familie und die geladenen Damen und Herren aufgebaut waren. Wie in frühern Jahren schmückten auch diesmal wieder neun Tannenbäume, mit zahlreichen Wachskerzen besteckt, den festlichen Raum, zwei gewaltig große für das Kaiserpaar und für das Gefolge, sieben kleinere, in absteigenden Größenverhältnissen, für die sechs Prinzen und die Prinzessin. Um 6 Uhr hatte die Festlichkeit ihr Ende erreicht.

* **Würzburg**, 26. Dec. Im benachbarten Heidingsfeld brachen beim Schlittschuhlaufen zwei Schüler ein und ertranken.

* **Kairo**, 28. Dec. Wegen der Pest in Indien und auf Madagaskar sind so strenge sanitäre Maßnahmen, als es die Lebensgewohnheiten der Muselmanen nur irgend gestatten, getroffen worden, um zu verhindern, daß diese Epidemie durch Schiffe, welche den Suezkanal passiren, auch nach Egypten verschleppt wird. Die Ueberwachung ist verdoppelt worden, damit sich die ernsten Befürchtungen wegen der Einschleppungsgefahr nicht verwirklichen.

* Mit dem Spitznamen **„Henry der Halsabschneider"** bezeichnen die weinkundigen Rheinländer in grimmigem Galgenhumor das diesjährige Product ihrer Reben und geben damit der Ansicht, daß der 1898er mit seiner scharfen Säure beim Trinken keine angenehmen Empfindungen in der Kehle hervorruft, einen sehr prägnanten Eindruck. Sauer und wenig ist die Signatur des Jahrgangs.

* **Macht der Gewohnheit.** Dame (mit ihrer Freundin auf der Spitze des Wendelsteins angelangt): O du meine Güte, jetzt hab' ich mein Strickzeug im Hotel unten gelassen — was fangen wir jetzt an?

Neueste Nachrichten und Telegramme.

= **Berlin**, 27. Dec. Gegen die Polen scheint eine neue „große Action" bevorzustehen. In der „Münchener Allg. Ztg." liest man nämlich: „Neben einer politischen ist es auch eine hervorragend militärische Frage, ob sich unsere 175 Meilen lange Ostgrenze von Myslowitz bis Eydtkuhnen in polnischen oder deutschen Händen befindet." Das sieht so aus, als wolle man sämmtliche Polen an der Grenze auskaufen. Das würde Herrn Miquel ein schönes Geld kosten; aber für so was hat er ja immer genug. Nur nicht für Culturaufgaben und für untere Beamte.

× Ueber die Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse äußert sich Professor v. Esmarch in einem offenen Sendschreiben im Januarhefte der „Deutschen Revue". Er spricht darin die Hoffnung aus, daß die Abrüstungsconferenz kleinkalibrige Bleigeschosse verbieten werde, die nicht ganz oder wenigstens an der Spitze mit einem Mantel aus hartem Metall versehen sind. Die jetzt bei fast allen europäischen Nationen eingeführten kleinkalibrigen Gewehre haben, so führt er aus, eine solche Durchschlagskraft, daß davon noch auf 3000 Meter Entfernung drei bis vier hinter einander befindliche menschliche Körper glatt durchbohrt werden können. Anders, wenn der Metallmantel an der Spitze entfernt wird. Dann ist das Ergebniß eine furchtbare Sprengwirkung in den harten und ganz besonders in den weichen Körpergeweben. Solche Geschosse sind die sog. Dum Dum-Kugeln (nach der Staatsfabrik Dum Dum bei Calcutta), die bekanntlich die englischen Truppen in dem jüngsten Kriege in Tsitiral gegen die indischen Grenzstämme angewandt haben. Professor Bruns in Tübingen hat Versuche an Leichen mit dem Bleispitzgeschoß gemacht. Die auf diese Weise hervorgerufenen Verletzungen übertrafen die schlimmsten Erwartungen. Bruns kommt zu dem Schlusse, die Bleispitzgeschosse sind auf nahe Entfernungen übermäßig grausame, auf weite Entfernungen aber weniger wirksame Geschosse als die Vollmantelgeschosse. Die Verwendung solcher Geschosse mag vielleicht entschuldbar sein im Kampfe gegen fanatische Barbaren, welche, unbekannt mit den Regeln des Völkerrechts, keine Schonung üben und keine erwarten, es wäre aufs Tiefste zu beklagen, wenn so grausame Zerstörungsmittel in europäischen Kriegen jemals zur Anwendung kämen. Professor v. Esmarch regt an, allen Soldaten Unterricht in der ersten Hilfe auf dem Schlachtfelde zu ertheilen und sie mit dem nothwendigsten, aber ausreichenden Verbandmaterial auszurüsten.

)(Die „Berl. Neuesten Nachr." waren vor einigen Jahren von einer Anzahl reicher Leute, darunter Graf Guido Henckel-Donnersmarck und v. Hansemann, angekauft worden, damit Fürst Bismarck in Berlin über eine Zeitung verfügen könne. Zugleich war das Blatt neben den „Berl. Pol.-Nachr." Organ des Centralverbands deutscher Industrieller. Nach dem Tode Bismarcks schienen seine Verehrer kein Interesse an weiteren Aufwendungen für das Blatt zu haben. In Folge dessen ist es nunmehr von dem Centralverband deutscher Industrieller für eine halbe Million ohne die Druckerei erworben worden, damit es die von dem Centralverband angestrebten Zollerhöhungen wirksam unterstütze. Und so was nennt sich dann ein unabhängiges und unparteiisches Blatt!

)(**Paris**, 27. Dec. Nach der gestrigen Unterredung des Ministerpräsidenten Dupuy mit dem Präsidenten der Criminalkammer des Cassationshofes Loew über die Bedingungen, unter denen die Geheimacten dem Cassationshofe mitgetheilt werden sollen, sandte Loew Abends ein Schreiben an den Kriegsminister Freycinet, in welchem er die betr. Bedingungen aufzählte. Die Minister Dupuy, Freycinet und Lebret beriethen dann über diese Bedingungen, die ihnen schließlich die für die Sicherheit des Staates und die Vertheidigung des Angeklagten nothwendige Garantie zu gewähren schienen. In Folge dessen wurde beschlossen, die Geheimacten heute dem Cassationshofe mitzutheilen, und zwar soll die Mittheilung in der Weise geschehen, daß der Hauptmann Cuignet die Actenstücke dem Cassationshofe überbringen und sie täglich nach der Sitzung wieder forttragen wird, so oft der Gerichtshof es für nöthig erachte. Nachdem der Hauptmann Cuignet die Actenstücke überbracht haben wird, soll er sich in einem neben dem Berathungszimmer des Cassationshofes gelegenen Raum aufhalten, um technische oder andere Mittheilungen zu machen, welche dem Cassationshofe erwünscht sein könnten.

* **Rom**, 27. Dec. Die heutige Antrittsaudienz des preußischen Gesandten Frhrn. v. Rotenhan bei dem Papste dauerte etwa eine halbe Stunde und trug einen äußerst herzlichen Charakter. Nach derselben statteten Frhr. v. Rotenhan dem Cardinal-Staatssecretär Rampolla einen Besuch ab.

+ **Berlin**, 28. Dec. (Telegramm.) Der Reichstag wird der „Voss. Ztg." zu Folge sich mit der Stellung der Aerzte bei den Krankenkassen und mit der freien Aerztewahl zu beschäftigen haben.

)(**Prag**, 28. Dec. (Telegramm.) Die deutsch-fortschrittlichen Landtagsabgeordneten beschlossen, sich an den Verhandlungen des Landtages nicht zu betheiligen.

+ **Pest**, 28. Dec. (Telegramm.) In Folge eines Schreibens, das die Bevollmächtigten Banffys an diesen über die Verhandlungen mit dem Zeugen Horanszkys gerichtet hatten, sandten Graf Karolyi und Nikolaus Szemere und Ferdinand Horanszky ihre Zeugen an den Minister Fegeroerz und den Abgeordneten Gagari. Im Ganzen werden sechs Duelle stattfinden.

Volksbureau in Bochum.

Bureau: Louisenstraße 4.

Die Mitglieder erhalten unentgeltliche Auskunft auf allen Gebieten des öffentlichen Rechtes.

Für Anfertigung schriftlicher Arbeiten wird eine Gebühr von nur 25 Pfg. erhoben.

Mitglied kann jeder Arbeiter und Handwerker werden, unbeschadet des religiösen und politischen Bekenntnisses.

Jährlicher Beitrag nur 50 Pfg., sowie ein einmal zu zahlendes Eintrittsgeld von 50 Pfg.

Das Volksbureau ist geöffnet: an Wochentagen von 9—1 Uhr und von 3—7 Uhr; an Sonntagen von 10—1 Uhr.

Beitrittserklärungen werden jeden Tag auf dem Bureau entgegengenommen.

Rechnungs-Formulare

liefert in kürzester Frist und zu den billigsten Preisen die

Buchdruckerei von H. Bringewald, Witten, Hauptstr. 79.

Bekanntmachung.

Die 6jährige Wahlperiode nachbenannter Repräsentanten der hiesigen Synagogengemeinde:

Kaufmann **J. Herzstein,** Kaufmann **M. Rosenberg,** Kaufmann **L. Schartenberg,** Metzger **v. Stern,**

läuft am 1. Januar k. J. ab. Zur Vornahme der nach Vorstehendem erforderlichen Ergänzungswahlen und der Wahl eines Stellvertreters habe ich, als bestellter Kommissar der Aufsichtsbehörde, einen Termin

auf Mittwoch den 4. Januar 1899, vorm. 11 Uhr,

im **Rathhaussaale** anberaumt.

Nach den Bestimmungen im § 41 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 (G. S. S. 263) ist jedes männliche, volljährige und unbescholtene Mitglied der Synagogengemeinde, welches sich selbständig ernährt und mit Entrichtung der Abgaben für die Synagogengemeinde während der letzten 3 Jahre nicht im Rückstande geblieben ist, wahlberechtigt. Die sämmtlichen Wahlen erfolgen für die 6jährige Amtsdauer vom 1. Januar 1899 bis dahin 1905.

Indem ich die wahlberechtigten Mitglieder der Synagogengemeinde zur Vornahme der Wahlen hierdurch einlade, bemerke ich, daß die Wählerliste vom 19. ds. Mts. ab im Stadtsekretariate (Zimmer Nr. 11 des Rathhauses) zur Einsichtnahme der Betheiligten offen liegt.

Witten, den 13. Dezember 1898.

Der Bürgermeister: Dr. Haarmann.



Glückwunsch-Karten

werden schnell, billig und sauber angefertigt in der Buchdruckerei von

H. Bringewald, Witten, Hauptstr. 79.

Photographien!

jeder Art und Größe, in bekannt vorzüglichster Ausführung unter Garantie längster Haltbarkeit der Bilder.

Martin Hönscheidt,
Wiesenstraße 6,
in unmittelbarer Nähe der Ruhrstr.
Atelier ist auch Sonntags geöffnet.
Großes Lager geschmackvoller Rahmen und Ständer.

Rheinwein.

20 Liter Weißwein	im Faß von	ℳ 10	ℳ an,
20 Flaschen	„ mit Glas	„ 12	„ „
20 Liter Rothwein	im Faß	„ 12	„ „
20 Flaschen	„ mit Glas	„ 14	„ „

versendet unter Garantie für reine Traubenweine. Kein Risico, wenn nicht gefällt, nehme zurück. Referenzen erbeten oder Nachnahmeversand,
Johannes Ohlig, Weinproducent, Winkel i. Rheingau.

Kalender:

Regensburger Marien-Kalender,
Maria-Hilf-Kalender,
Bonifacius-Kalender,
St. Michaels-Kalender,

sowie alle anderen Kalender für das Jahr 1899 sind zu haben in der Buchhandlung von

H. Bringewald,
— Hauptstraße 79, —
gegenüber der kath. Volksschule.

Für **electr. Beleuchtungs-Anlage** zu Anfang Februar ein

Maschinist

(möglichst Halb-Invalide) gesucht.

A. Löwenstein, Witten.

Nach Beendigung der Inventur,

welche voraussichtlich Ende dieser Woche stattfindet, werden wir verschiedene Artikel, welche noch **näher** bekannt gegeben werden, mit einer bedeutenden Preisermässigung zur Auslage bringen.

Warenhaus Lipsky & Co., Witten.

Actien-Gesellschaft Elektricitätswerke
(vorm. O. L. Kummer & Co.)
Dresden und Niedersedlitz.

Elektrische Beleuchtungs-Centralen und Kraftübertragungen.
Elektrische Strassen- und Vollbahnen.

Bekanntmachung.

Die auf dem Gehöfte Nr. 1a unter dem Bestande des Milchfuhrmanns **Caspar Dohle** ausgebrochene Rothlaufseuche und die auf dem Gehöfte Nr. 113 unter dem Bestande des Bergmanns **Friedr. Kipper** hierselbst ausgebrochene Schweineseuche ist erloschen und die für die genannten Gehöfte angeordneten Sperrmaßregeln daher aufgehoben.

Bommern, den 23. Dezbr. 1898.

Die Polizei-Verwaltung:
Frielinghaus.

Ia. Ia. harte gelbe
Kern-Seife
9 Pfund für nur Mark 2,30
franco versend. u. Postnachn.
Carl Hoffmann, Herborn.

Für **Räder- und Radsatzfabrikation** werden tüchtige

Former, Dreher, Putzer 2c.

gesucht von der
Wittener Stahlform-Gießerei,
Reunert Trottmann & Co.,
G. m. b. H.

Einige kräftige

Arbeiter

über 16 Jahre alt, zur Verladung der Brikets, finden dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn.

Zeche ver. Bommerb. Tiefbau, Bommern.

Lehrlinge,

welche gleich Lohn erhalten, sucht die **Christliche Kunstanstalt, Bochum,** Bahnhofstr. 25a.

Ein braves kräftiges

Mädchen

auf halbe Tage für einen kleinen Haushalt per sofort oder später gesucht.
Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg.

Ein ordentliches, nicht zu junges

Dienstmädchen

auf sofort oder später gesucht.
Moltkestraße 22.

Ein

Kindermädchen

sofort gesucht.
Frau **N. Schlesinger,**
Bahnhofstraße 23.

Junges

Dienstmädchen

per sofort nach Elberfeld gesucht.
Näh. **Wiesenstr. 42,** 3. Etage.

Eine

Wohnung,

2 Zimmer, auf sofort oder später zu vermiethen.
E. Fehl, Unterkrone Nr. 7.



in reichhaltigster Auswahl vorräthig in der Buchhandlung von

Heinr. Bringewald,
— Hauptstraße 79 —
gegenüber der kathol. Volksschule.

Trauringe

333, 560 und 585 gestempelt

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Kaufhaus
Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Witten,
Stein- und Gerberstr.-Ecke.

Keinen Priester, keine Kirche, keine Schul

haben die armen Katholiken in **Königswusterhausen** bei Berlin und in der Umgebung; wer hilft ihnen ein Kirchlein zu Ehren der hl. Elisabeth von Thüringen erbauen? Gott wird jede Hilfe reichlich vergelten!

Pfarrer Frank in Berlin, Pallisadenstr. 73.

Molkerei-Süßrahm-Butter
per Pfd. 120 Pfg.
Frische Landbutter
per Pfd. 100 und 105 Pfg.
Kleine Schinken
per Pfd. 53 Pfg.
Wilh. Petersmann,
Tieferweg 78.

Frisch eingetroffen:
KREUZSTERN SUPPEN à 10 Pfg.
für ½ Liter vorzügl. Suppe
Eduard Hochkeppel, Ruhrstr. 1.

Klauenöl

räparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von

F. Möbius & Sohn,
Knochenölfabrik, **Hannover.**
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Kathol. Arbeiter-Verein, Witten.



Die

Weihnachts-Feier

findet am **Sonntag den 1. Januar n. J.,** nachmittags 5 Uhr, in den Sälen des **kath. Gesellenhauses** nach folgender Ordnung statt:

Ansprache des hochw. Herrn Präses.
Aufführung eines Weihnachts-Spieles.
Bescheerung der Kinder.

Karten für die Kinderbescheerung sind von den Mitgliedern am Sonntag den 1. Januar von 11—12½ Uhr mittags im Gesellenhause in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand. Die Fest-Commission.

Emil Dordan

Bandagist
u. Verfertiger orthopädischer Apparate
Ruhrstr. 15. **Witten,** Ruhrstr. 15.
empfiehlt
chirurgische Instrumente, künstliche Glieder, Geradehalter, Bein- und Fußmaschinen, Lagerungs- u. Streck-Apparate, Bruchbänder, Bandagen jeder Art, sämmtliche Artikel zur Kinder- und Krankenpflege.

Auf Wunsch komme ich zum Maaßnehmen und zur Anprobe in das Haus.

Wollen Sie Geld sparen!

und trotzdem eine gute Cigarre rauchen?

Machen Sie einen Versuch mit meinen durch das Kaiserliche Patent amt gesetzlich geschützten **Cigarillos,** welche 11 Ctm. lang, mit feinen Sumatra gedeckt, mit einem Mundstück mit **Nicotinsammler** versehen und daher beim Rauchen der Gesundheit nicht nachtheilig sind. Um meine Leistungsfähigkeit in billigen und guten Sachen nachzuweisen, versende **500 Stück für Mk. 5,50, 1000 Stück für 10 Mk.** franko per Nachn. und lege auf Wunsch Muster von anderen guten Sorten gratis bei! **Garantie: Zurücknahme oder Umtausch, daher kein Risico.**

S. Pokora, Cigarren-Fabrik,
Neustadt, Westpr. Nr. 206.



Die weltbekannte Nähmaschinen-Großfirma **M. Jacobsohn, Berlin,** Linienstr. 126, a. d. Gr. Friedrichstr., berühmt durch langjähr. Lieferungen an Mitglieder von Forst-, Bahn-, Post-, Militär-, Krieger-, Lehrer und Beamtenvereinen, vers. d. neueste hocharmige Familien-Nähmaschine „Krone" Singer-System für Schneiderei und Hausarbeit und gewerbliche Zwecke, starker Bauart, mit Fußbetrieb und Verschlußkasten für Mk. 50. Vierwöchentliche Probezeit, 5jährige Garantie. Wasch- und Rollmaschinen, sowie Ringschiff-Rundschiff-Schnellnäher und schwere Maschinen für Schuhmacher und Herrenschneider zu billigsten Preisen. Viele 1000e in Deutschland gelieferte Maschinen können fast überall besichtigt werden. Kataloge und Anerkennungen kostenlos franco. Maschinen, die in der Probezeit nicht gut arbeiten, nehme auf meine Kosten zurück. Die bekannten Marken „Krone" sowie „Militaria-Herren- und Damen-Fahrräder" von Mark 140 an.

Nr. 238.

Erscheint täglich
Abonnementspreis mit
„Sterne und Blumen"
durch die P

Verantwortlich für den
H. Bringewald

Bestellung
und von den Boten je

* Die Weih
hl.

deren wesentlichen In
nach dem uns heute
liegenden Texte in
den Wortlaut:

„Die Huldigung,
gium, dessen liebevoll
so trefflich wiederge
die herkömmliche, sie
theuer. Wir danken
und kaum thut es n
Unsere Zuneigung s
Uns persönlich betrif
dankbaren und from
der Vorsehung, welc
Gut des Lebens au
der apostolischen Mü
Jahre um so brü
stellt sich der erschü
Gedanke von wunder
daß, wenn auch W
Alles ist. In seine
in der Vollkraft sei
Gebrechlichkeit des
sein. Und deshalb
seiner Gewalt und
in seinem Dienste
Tage gleichviel, wie
geben.

Das Jahr 1898
und manche davon
sich sträubt, an diese
ist es, daß die R
sich in der Absicht
Zerstörungsgelüsten
Aber die volle erst
reichen sein, sol ange
in der Verwaltung
furcht, welche die
wieder zum Leben e
Vorkommnisse, der
Encyclica an den
gedacht haben, befa
eilenden Jahres.
was im Entstehen
zeichen zu schließen
Freiheit der Kirche
an, die euch bekann
reitete Lage, welch
Rechten widerstreite
Presse, welcher frei
Interessen eintritt,
dächtigungen gemac
nender ist, neue
Clerus, welcher o
Aussicht genommen
Charakter und ih
welche allen aufrü
steht, und die Ben
verschiedenen Anläs
kommt nicht in B
der Gehorsam, we
leisten, die Unters

Das Geheim

Das unermüdlich
verhallt im tobenden
schäumt und tost der
hofsmauer. Die D
der Heiligen leuchten
gleichförmigen Chaos
Hilde hat sich
großen starren Auge
schehen, sie muß na
Ball. Das Klopfen
nichts in der Finst
empor. Ist sie all
einen Ausgang ve
ärgerlich über sie, d
geschleudert hat?
tasten, die hohe Tre
her, die durch S
tasten keinen Leiter
werden.
Bebend rafft si
stuhles auf, tastet
treppe; aber trotzde
erreicht sie die Tre
in der tiefen Finste
Angstschrei entschlüp
„Sie haben F
aus der Kirche zu
ein Streichholz ein
Mädchen hart an d
ihm erhoben. „Ke
stürzen hinunter."
Er ist noch da
Das brennend
Fremde die Stufe
morbleich, sie beb
sammenschlagen.
„Ich glaubte,
an ihn herantritt.
„Keine Mögli
unsere Gefangens
Weile stammte, „